

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **05.11.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Vergebung

Predigttext: **Matthäus 18,21-35**

Tja, **liebe Gemeinde!**

Wer dem Gottesdienst bisher aufmerksam gefolgt ist, hat gemerkt, wie sich viele liturgische Elemente mit dem Thema „**Vergebung**“ befassen. Das erscheint natürlich, weil wir heute miteinander das Mahl des Herrn feiern und uns an Seinem Tisch versammeln. Wir baten um „Christi Zuwendung“ und „riefen aus der Tiefe zu Gott“. Wir hörten die prophetische Mahnung, dass wir wüssten, „was gut sei und was Gott von uns fordert“ und die apostolische Bitte, „dass unsere Liebe immer reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, um prüfen zu können, was das Beste sei, damit wir lauter und unanständig seien für Christi Tag, erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus, zu Gottes Ehr und Lob“. All diese Texte überwölbt der Wochenspruch: „**Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem**“ (**Rö 12,21**). Dieser herausfordernde Satz stammt vom Heidenapostel Paulus. Er erbittet beinahe Unmögliches im Zusammenhang mit dem thematischen Hauptwortstichwort **VERGEBUNG!** Denn darum geht es heute. **Erfahrene Vergebung ist der Grund dafür, dass wir uns zum Abendmahl versammeln** – und zwar ohne Zulassungsbeschränkung. Jede/r ist zum Tisch des Herrn eingeladen – so sie/ er aufrichtig-glaubend die Gemeinschaft mit Christus und Seiner Gemeinde sucht.

Dabei haben es evangelische Christen mit dem „vergebenden Tun“ ungleich schwerer als unsere römisch-katholischen Geschwister. Denn die „**Beichte/ Buße**“ war eines jener Sakramente, die Martin Luther und alle anderen Reformatoren rasch von der Sakramentenliste gestrichen hatten. Der Wittenberger schwankte zwar noch eine Weile, weil ihm der „persönliche Vergebungszuspruch“ nach der Beichte, jenes **Ego te absolvo, ich spreche dich los** wichtig war. Da diese Zusage jedoch zu eng ans priesterlich-katholische Amt geknüpft war, strich er die Beichte schweren Herzens aus der Sakramentenliste.

Dabei findet man gerade zu diesem Thema wunderschön-leichte Anekdoten. Diese hier zum Beispiel: *Da geht ein Mann zur Beichte, und als er mit seinem Sündenregister fertig ist, fragt ihn der Pfarrer, was er von Beruf sei. „Ich bin Artist“, sagt der Mann. – „Und was machen Sie da?“, fragt der Pfarrer. – „Das lässt sich schwer erklären, das kann ich Ihnen nur zeigen.“ Und der Mann geht hinaus aus dem Beichtstuhl und schlägt einen Doppelsalto. ... Nach dem Artisten kommt ein altes Weiblein in den Beichtstuhl und sagt gleich zu Beginn: „Gel, Herr Pfarrer, mir erlegen S' net so a harte Buß auf wie dem vor mir!“...*

Oder auch jene andere, die schon etwas näher an den heutigen Predigttext heranrückt: *In einem abgelegenen dunklen Beichtstuhl hat ein geschickter Taschendieb dem Beichtvater schon die goldene Uhr aus der Tasche gezogen, während dieser ihn noch nach seinen Sünden fragt. „Ich habe gestohlen“, sagt der Dieb. – „Was hast du denn gestohlen?“ – „Eine goldene Uhr.“ – „Wenn ich dich absolvieren soll, musst du die Uhr zurückgeben.“ – „Hier ist sie. Ich geben sie Ihnen.“ – „Nein, nicht mir. Du musst sie dem Bestohlenen zurückgeben“, antwortet der Pfarrer. – „Dem habe ich sie schon angeboten. Er will sie nicht nehmen.“ – „Ist das wirklich wahr?“, fragt der Pfarrer. – „So wahr ich hier knie, Hochwürden.“ – „Dann darfst du sie behalten. Siehst du, mein Sohn, es gibt doch noch großherzige Christenmenschen.“ (beide Texte aus: Der klerikale Witz, S. 38f.43).*

Nun, wir merken: **Vergebung** kann tatsächlich eine fröhliche, zumindest humorvolle Angelegenheit sein. Exakt in diese Richtung tendiert eigentlich auch der heutige Predigttext aus **Matthäus 18,21-35**...

Nicht wahr? Diesen Text kennen wir! Es ist das **Gleichnis vom sogenannten Schalksknecht**, das Jesus Seinen Jüngern auf die Frage hin erzählt, wie es um das **Vergeben untereinander bestellt sein sollte**. Die Jünger diskutieren sie untereinander – weil sie wohl bereits für ihr gemeinsames Unterwegssein wichtig geworden ist. **Vergebung** ist für den Evangelisten Matthäus zudem ein wichtiges gemeindeinternes Thema.

So geht es ihm um das geschwisterliche Zurechtweisen – zunächst als Vier-Augen-Gespräch. Falls dies erfolglos verläuft, soll man die Sache mit zwei oder drei Zeugen regeln. Für diesen Fall des seelsorglichen Gesprächs greift Jesu Regel: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen“.

Diese Verheißung ruft Petrus auf den Plan. Er will wissen, **wie oft man vergeben solle** und greift bei seinem Lösungsansatz bereits „weit“ über die israelitisch-rabbinische Praxis hinaus. Zwei- bis dreimal waren normal. Weil er Jesus offenbar schon gut verstanden hatte, fragt er danach, ob **siebenmal** ausreichen. „Sieben“, die heilige, Vollkommenheit andeutende, Zahl. **Jesus** geht in Seiner Antwort weit über jegliche Verggebungszählerei hinaus und sagt: „**Nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal!**“ Diese Antwort Jesu soll nun keine „Verggebungsstrichlisten“ initiieren, sondern zeigt an, dass es um **Verggebung ohne Grenzen geht!**

Und darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit Seinen Knechten abrechnen wollte...

Dies „Gleichnis vom Schalksknecht“ beschreibt Gottes große Verggebungsbereitschaft gegenüber uns Menschen und mahnt: **Wer trotz erfahrenen Erbarmens auf sein Recht pocht, riskiert sein Leben!** Dieser Satz umschreibt das Gefälle des Gleichnisses. Ich verwende ihn als Themensatz meiner Predigt. Ungeheuerlich ist, was Jesus – harmlos anfangend – Seiner staunenden Zuhörerschaft erzählt! Darum zunächst:

Wer trotz erfahrenen Erbarmens auf sein Recht pocht...

Oh ja. Da hatte sich der Statthalter eines orientalischen Großkönigs gründlichst verspekuliert. Er regierte eine vermutlich sehr wohlhabende Provinz dieses Großreiches und war seinem König rechenschaftspflichtig! Ob Jesus konkrete, realpolitische Zustände vor Augen hatte, bleibt unklar. Aber natürlich funktionierten damalige Großreiche nur so: Die Kaiser waren auf treu-loyale Provinzstatthalter angewiesen, die ihnen die entsprechenden Steuern an ihren Hof überwiesen. Und es ist nur allzu verständlich, dass Großkönige von Zeit zu Zeit Rechenschaftsberichte von ihren Statthaltern einforderten. Nun war also jener Statthalter gefordert, der offenbar mit Geld in keinsten Weise umgehen konnte – und den seine Hofbeamten auch nicht genau genug kontrollierten. Auf jeden Fall steht plötzlich keine „schwarze oder klein-rötliche Null“ unter dem Kassenbericht, sondern die ungeheure Schuldsumme von **60 Millionen Denaren!** Dabei muss man wissen: Ein Denar war der Tagesverdienst eines Arbeiters. Um die Größenordnung auf heute zu übertragen, müsste man die Summe mit ca. 200 Euro multiplizieren. Doch das überlasse ich euren häuslichen Rechenkünsten!

Den Zuhörenden war klar: Von solch einer Schuldsumme hatte man noch nie gehört! Sie war unvorstellbar. Dass dieser Statthalter, der auf Kosten jener Bevölkerung lebte, in deren Provinz er die kaiserlichen Geschäfte führte, auf keine Gnade hoffen durfte, war offensichtlich! Jesus übertreibt die Schuldhöhe vielleicht ein wenig, denn Er liebte das Stilmittel der Übertreibung.

Dass der Großkönig nicht gerade humorvoll auf die Situation reagiert, sondern den Schuldner und dessen Familie sofort einkerkern ließ, um sie anschließend zu verkaufen – erscheint angesichts der exorbitanten Schuldsumme geradezu putzig. Der Verkauf der Familie würde die Schulden nur minimal tilgen. Dem Statthalter jedoch wurde wohl erst bei der Strafandrohung seine ausweglose Lage bewusst – dennoch greift er zu einem letzten, noch putzigeren, geradezu lächerlichen Mittel: Er appelliert an Großmut, Langmut, Güte des Großkönigs und verspricht zugleich, dass er ihm alle Schulden zurückerstatten will. Dabei ist jedem, der dies Gleichnis hört klar: „Das kann er nie und nimmer. Dies Versprechen ist mehr als ‚ein Doppelsalto‘ als Bußleistung für ein altes Mütterchen! Damit kann er nur scheitern“.

Aber der Großkönig lässt sich darauf ein, denn Ihn amüsierte das Versprechen des Statthalters nicht, sondern es **fuhr Ihm in die Eingeweide**. So ist das griechische Verb zu übersetzen, das Luther mit „Erbarmen“ übersetzt. Das heißt: Dem Großkönig geht das lächerliche Rückerstattungsversprechen des Statthalters so nahe, dass es Ihn körperlich betrifft, erweicht!

Denn Er erlässt ihm die komplette Schuldsumme. Er gewährt nicht nur einen Haft- und Zahlungsaufschub, sondern der Großkönig **verzichtet auf Sein Ihm zustehendes gutes Recht!**

Nun sollte man meinen: Ende gut, alles gut. Jede/r atmet durch und auf! Doch Jesus, dieser grandiose Erzähler, verdichtet das Gleichnis, indem er die Szene parallelisiert. Wiederum betritt jener **wunderbar erlöst-befreite Megaschuldner die Szene** und trifft auf einen seiner Angestellten, der ihm 100 Denare schuldet. Einhundert Tageslöhne sind auch nicht nichts, aber dennoch einigermaßen überschaubar – sollte man meinen. Der Kleinschuldner verhält sich zu dieser Forderung genauso wie der Megaschuldner. Er leugnet seine Schuld nicht und verspricht, sie in einem überschaubaren Zeitraum abzuzahlen. Der jedoch, dem gerade eine überwältigend große Schuld erlassen wurde, **reagiert seinerseits nicht** erbarmend-mitfühlend, **sondern** kalt-fordernd und hart. Nachsicht ist bei ihm nicht zu erspüren. Er lässt den Kleinschuldner einsperren, ins Gefängnis, in Schuldhaft bringen – bis der letzte Denar bezahlt ist! Hier könnte wiederum das Gleichnis enden. Und es wäre eine gelungene Parabel zum Thema **wer Erbarmen erfährt, wird nicht unbedingt mitfühlend und barmherzig**. Jesus hingegen lässt die Ereignisse noch ein wenig weiterlaufen und zwar so:

Wer trotz erfahrenen Erbarmens auf sein Recht pocht, riskiert sein Leben!

Denn andere Mitmenschen beobachten das Vorgehen des **unbarmherzig, unnachgiebigen Megaschuldners!** Sie teilen dem Großkönig die Ereignisse mit. Nun wird dieser Herr sehr zornig und „überantwortete ihn den Peinigern bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war“. Die Pein, Folter auszumalen – das erspart Jesus Seinen Zuhörern damals und uns heute. Was mit solchen Schuldnern geschah, sieht man in manchem Film

oder liest es in anderen Büchern. Es wird nicht anders gewesen sein wie in den meisten Gefängnissen damals und heute. So könnte dies Gleichnis bei uns einen merkwürdigen Nachgeschmack hinterlassen oder zumindest jene deutlich-warnende Mahnung: *Wer trotz erfahrenen Erbarmens auf sein Recht pocht, riskiert sein Leben!*

Ich glaube, **Jesus** betont genau dies mit Seinem Schlusssatz im Gleichnis: *„So wird auch mein himmlischer Vater an euch handeln, wenn ihr euren Geschwistern in der Gemeinde nicht von Herzen die Schuld vergibt (und vergesst)!“* Denn es finden sich immer noch in vielen Gemeinden Menschen, bei denen die „Rechtfertigung des Sünders“ nicht so angekommen ist, dass sie den innergemeindlichen Umgang und Umgangston prägen. Es gibt – leider! – in vielen Gemeinden Menschen, die ihren Glaubensgeschwistern über Jahre, manchmal über Jahrzehnte irgendwelche Dinge, vielleicht auch **Schulden(?) nach-tragen!** Sie haben alle Hände voll zu tun, die Schuld anderer festzuhalten, anstatt sich von Gott die Schuld aus den Händen nehmen zu lassen und so zu befreiten Menschen zu werden.

In früheren Zeiten gab es in unseren Gemeinden die gute Praxis, sich vor dem Abendmahl zu fragen, ob man mit allen in der Gemeinde frohen Herzens Brot und Wein und damit den anwesenden Herrn der Gemeinde zu sich nehmen könne. Auf diese Selbstprüfung hin beauftragte einen manchmal der Distriktsvorsteher mit dem „vergebenden Aussöhnen“ oder der „aussöhnenden Vergebung“. Und Gott-sei-Dank gibt es nicht nur Nach-Tragende! Es gibt auch Schnell-Vergessende. Die wissen noch nicht einmal mehr, dass ihnen irgendwann eine „goldene Uhr gestohlen wurde“. Sie wissen nur: Sie möchten in **vergebender Freiheit und Offenheit leben** und legen manchmal auf eine Beichte keinen großen Wert, weil sie wissen: **Auch mir wird vergeben – durch das Blut Jesu Christi.** So kann man das „Leben gewinnen“ und „Böses mit Gutem überwinden“.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor